

Sächsisch-Völkische Volkszeitung

Wochenschrift täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abgabe A mit „Die Zeit in Wort und Bild“ vierteljährlich 2,10 M. In Dresden durch Boten 2,40 M. In ganz Deutschland frei Haus 2,50 M.; in Oesterreich 4,40 K.
Abgabe B ohne illustrierte Beilage vierteljährlich 1,80 M. In Dresden durch Boten 2,10 M. In ganz Deutschland frei Haus 2,20 M.; in Oesterreich 4,07 K. — Einzel-Nr. 10 J.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht und Freiheit

Interesse werden die Einzelhefte Postfrei aber deren Name um 20 J. Reklamen mit 60 J. die Größe bestimmt, bei Überbrückungen entsprechende Rabatt.
Verantwortlicher, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden, Pillnitzer Straße 43. — Fernsprecher 1300
Für Rückgabe unbenutzter, Schriftstücke keine Verbindlichkeit. Reklamations-Eröffnungstermin: 11 bis 12 Uhr.

Herrschen die Fremden?

Von angesehenen Seite wird uns geschrieben:

Ein bekannter französischer Militärschriftsteller hat dieser Tage behauptet, daß das deutsche Volk nur ein Volk der Arbeit sei, daß es aber zum Herrschen nicht ergogen sei und nur andere Völker gefährde, wenn es zur Macht gelangte. Der Zentrumsabgeordnete Marx hat nach den Stichwahlen in Düsseldorf erklärt, daß das dortige Mandat durch die Fremdlinge verloren gegangen sei und daß man sich wehren müsse gegen die Nachtausdehnung der Fremdlinge. Da liegt die Frage nahe, ob denn tatsächlich die Fremdlinge schon bei uns herrschen? Mit anderen Worten: ob wir ein Judenregiment haben? Eine bedeutende und ernste Frage.

Um jedes Mißverständnis auszuschließen, betonen wir nachdrücklich, daß wir an der staatlichen Gleichberechtigung der Bürger ohne Unterschied der Konfessionen festhalten und daß uns jeder Gedanke an ein Ausnahmengesetz gegen die Juden fern liegt. Aber Gleichberechtigung vertreten wir nur und wahren uns gegen die Vorherrschaft der Juden, die immer deutlicher in die Erscheinung tritt. Die Juden nehmen ein Prozent des Volkes ein; dieses eine Prozent darf sich nicht zu unseren Herrschern aufwerfen und einen Einfluß erlangen, der mit seiner numerischen Stärke in einem so schreienden Mißverhältnis steht. Daß in der Presse das Judentum dominiert, ist eine Tatsache, die stärker jeden Tag in die Erscheinung tritt. Die Bankwelt beherrscht das Judentum fast ausschließlich; im Theater will es tonangebend sein. So fehlt nur noch der Sieg in der Politik und in der Diplomatie.

In diese will das Judentum unbedingt hinein. 150 Diplomaten haben wir im Reich; da trifft auf die Juden netto 1,5 Diplomaten, und diese sind schon vorhanden in den jüdischen Familien der Diplomaten. Warum aber will das Judentum gerade hier eindringen? Die diplomatische Laufbahn kostet Geld, viel Geld; 15 000 Mark Jahreseinkommen muß der junge Attaché aufweisen können. Aber die Diplomatie bietet auch die beste Gelegenheit, schnell viel Geld zu verdienen; denn hier hat man die Förderer der Gasse und der Baife in der Hand; man schaut nur nach Frankreich. Unsere Diplomatie hat sich bisher von allen Spekulationsgeschäften ferngehalten; der Einzug jüdischer Elemente müßte dies ändern. Art läßt nicht von Art.

Erfolgreicher ist der jüdische Ansturm in der Politik gewesen. Seit den letzten Reichstagswahlen betrachten sich, wie die „Kreuzzeitung“ hervorhebt, die Juden als unsere Führer. Sie versprechen dem Volke ein „neues Preußen“, in dem an Stelle der „Ritter und Heiligen“ die Bärenbarone im Herrenhause und im Abgeordnetenhaus sitzen, die Beamten- und Offiziersstellen bekleiden, die Diplomaten besetzen, den Staat entscheidend und aus der Schule der Religionsunterricht entfernen werden. Der Siegesdraufsch hat sich sogar der Organisation der orthodoxen Juden bemächtigt, die bisher oft genug erklärt haben, daß ihre Religionsfreiheit bei den Konfessionslosen am besten aufgehoben sei, da nach deren Glauben der Menschheit das Heil von dem Juden gekommen sei. Die Wandlung, die hier vor sich geht, scheint, von dem Auftreten „ihres Jakob Rieher“ zu datieren.

Die radikale Judenpresse, die sonst auf die jüdische Orthodoxie nicht gut zu sprechen war, wenn sie auch ihre ge-

häftigsten Angriffe immer nur gegen die christliche Orthodoxie richteten, steht jetzt der ganzen Richtung mit wohlwollender Neutralität gegenüber, da sie genau weiß, daß auch die orthodoxen Juden sich an der Sache gegen „Junfer und Pfaffen“, die so Herr Jakob Rieher im Sanlabunde so geschickt zu fischieren versteht, gern beteiligen. Die Vorteile, die der christliche Staat dem Judentum als einer anerkannten Religionsgemeinschaft gewährt, gelten ihnen wenig, da sie den überwiegenden Einfluß ihres Volkes auf das deutsche Volk aus der Finanzsphäre in die politische Sphäre übergeben sehen. Offen stellen sie die Forderung, daß Artikel 14 der preussischen Verfassung aufgehoben werden solle — aufgehoben der orthodoxen Juden wegen, die es ganz vergessen zu haben scheinen, daß sie ihre eigene theokratische Volksgemeinschaft im Staate aufrecht erhalten, sich selbst als fremde Gäste mit der religiösen Hoffnung auf eine Rückkehr in das Land ihrer Väter betrachten und daß es also eine alles Maß übersteigende Unverschämtheit ist, zu verlangen, das Weltvolk solle diesen Pfaffen zuliebe auf seine Staatsreligion verzichten. Dieser Hochmut wird noch gestärkt durch den Umstand, daß in der stärksten Fraktion nahezu 20 Juden sitzen — unter den Sozialdemokraten. Kaum hatte Siegen die Augen geschlossen, so wurde zum Vorsitzenden der Partei wieder ein Jude — Haase — gewählt.

Andere offenkundige Tatsachen braucht man nicht anzuführen; sie genügen zur Beantwortung der Frage, ob die Fremdlinge bei uns herrschen. Wir sind ein deutsches christliches Volk, geben Gleichberechtigung auch den Juden, aber gegen deren Herrschaft wehren wir uns.

Nachklänge des Wahlkampfes.

Im „Dresdner Anzeiger“ vom 28. Januar erschien unter obiger Überschrift ein Artikel, in dem infolge der Tatsache, daß in 13 näher bezeichneten Wahlbezirken in Dresden-Mittstadt in der Stichwahl für Dr. Heinze nur 70 Stimmen mehr als in der Hauptwahl für Dr. Heinze und Erzberger zusammen abgegeben wurden, ohne weiteres behauptet wird: „Hieraus läßt sich mit Sicherheit das Verhalten der Zentrumswähler in der Stichwahl erkennen.“ Wenn der Schreiber ehrlich sein wollte, müßte er nach dieser Methode auch die 415 in den 57 übrigen Bezirken für Dr. Heinze in der Stichwahl außer den Zentrumsstimmen mehr aufgetragenen Stimmen dem Zentrum als Verdienst anrechnen. Die wirkliche Sachlage ist die, daß das Zentrum geschlossen für Herrn Dr. Heinze eingetreten ist. Einsender kennt fast sämtliche Mitglieder des Zentrumswahlvereins persönlich und weiß, daß dieselben der ausgegebenen Parole unbedingt gefolgt sind. Aber die Liberalen haben ihren Kandidaten schmächtig im Stiche gelassen, angeblich weil er ihnen zu weit rechts steht. Warum wurde im Ausstellungspalaste kein Pfui denen zugerufen, die ein Flugblatt verbreitet haben, in dem die Liberalen und fortschrittlichen Wähler aufgefordert wurden, nicht den reaktionären, mit den Konfessionen verbündeten Herrn Dr. Heinze, sondern dem liberalen Kandidaten Herrn Dr. Grabnauer ihre Stimme zu geben? Kein Pfui erscholl auch demjenigen „Freunde der nationalen Sache“, der im Ausstellungspalaste vor der Verkündung der Wahlergebnisse zu anderen Anwesenden äußerte: Die Zentrumswähler haben zum größten Teile rot gestimmt! Die Zentrumswähler und

Katholiken hat man dann in geradezu gemeiner Weise beleidigt. War das etwa loyal oder liberal?, wert einer Partei, die sich stolz Partei für Bildung(!) und Freiheit nennt? —

Noch eine kleine Betrachtung. Der ganze Wahlkampf in Deutschland hat eine Idee ein gut Stück gefördert: die Scheidung der Geister; die Christentum, die Antichristentum. Der Entscheidungskampf der beiden großen Weltanschauungen ist näher als man sich ahnt. Auf der einen Seite steht das Christentum, dessen festestes Bollwerk die katholische Kirche ist. Wer aber ist der Gegner? Wer kämpft gegen wahres, echtes Christentum, gegen die katholische Kirche überall, in allen Ländern? Wer unterwirft und stürzt die christlichen Staaten, besonders dann, wenn dieselben nicht kirchen- und christentumsfeindliche Gesetze einführen wollen? Wer hat in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in den italienischen Staaten Revolutionen angezettelt, die rechtmäßigen Fürsten vertrieben, den Kirchenstaat geraubt? Wer hat den König von Portugal verjagt, die katholischen Bischöfe und Priester dort verbannt oder ins Gefängnis geworfen, weil dieselben gegen einzelne Befehle der neuen Regierung protestierten, die jeder vorurteilsfreie Mensch als schreiendes Unrecht und Vergeßlichkeit empfindet? Wer hat den Ferrerismus inszeniert? Die Loge! Wer veranstaltet und leitet öffentliche Kundgebungen, um von der Regierung die Trennung von Staat und Kirche zu verlangen? Freimaurer! Wer heyt im deutschen Reichstage und in der Landtag die christlichen Konfessionen gegeneinander, verlangt Ausnahmengesetze gegen die Katholiken, duldet Anarchisten und Revolutionäre im Lande, sperrt aber die Grenzen gegen die Stützen der Monarchie, die für Verdienste auf dem Schlachtfelde mit dem eiserernen Kreuze geschmückt wurden, sträubt sich gegen die Einführung von Gesetzen zum Schutze von Volk und Jugend gegen die immer höher steigende Schmutzflut? Freimaurer und der Loge untertänige Liberalismus!

Schweren Stunden gehen die Völker entgegen. Schon gemacht ist die große Masse gegen die fürchtbaren Gefahren; durch eine gewissenlose sogenannte liberale und revolutionäre Presse; so wollen wir denn, die wir im Zentrum uns zusammengeschlossen haben, treu und fest stehen im Kampfe um unsere Ideale, für Kirche und Monarchie und wenn wir auch den vorläufigen Sieg des Neuhidentums nicht verhindern können, so wollen wir wenigstens unseren Platz in der Schlachtreihe ausfüllen und wenn es Gottes Wille ist, als ganze Männer fallen. Staaten kommen und gehen; die Kirche ist Gottes Werk, sie kann durch Menschenhände nicht vernichtet werden. Darum mutig vorwärts: Feinde ringsum; nieder mit der Loge!

Politische Rundschau.

Dresden, den 6. Februar 1912.

Das bayerische Ministerium ist am Montag mittag zurückgetreten, also gerade am Wahltag. Es ist zu vermuten, daß es damit für alle Möglichkeiten Vorbereitungen getroffen hat. Siegt der sozialdemokratisch-liberale Großblock, so hätte der Prinzregent die Demission wahrscheinlich nicht angenommen, behauptet aber das Zentrum die Mehrheit, so hat man in weiser Voraussicht, daß das Ministerium dann nicht bleiben kann, bereits demissioniert. Die „Bay. Ztg.“ meint, die Demission bedeutet einen entscheidenden

Der Jesuitenorden ein Kampforden gegen den Protestantismus?

Dies niedliche Denunziationsstück leistet sich die „Kölnische Zeitung“ (Nr. 102 vom 28. Januar) in einem Artikel zur Einleitung der bevorstehenden Jesuitenhefte größeren Maßstabes. Da steht man: „Woh! aber sind es sehr wichtige, durch die Geschichte, ja selbst durch Akten der Kirche belegte Gründe, die gegen eine Zulassung des Ordens sprechen. Unter ihnen steht an erster Stelle der Charakter des Ordens als Kampforden gegen den Protestantismus und als Träger der Gegenreformation. Das ist im Deutschen Reich doch nicht zu vergessen.“

Was die letztere Bemerkung anbelangt, so ist nicht recht einzusehen, was sie bedeuten soll. Oder sitzen in der Redaktion dieses verbissenen Organs des linksliberalen so unerfahrene politische Kinder, die von einem protestantischen Deutschen Reich fabulieren? Dann muß diesen schamhaftig Unterricht in deutscher Staatsbürgerkunde erteilt werden!

Sodann wäre es interessant zu erfahren, an welche Akten der Kirche selbst der Mann denkt, mit denen er die Nichtzulassung des Ordens beweisen möchte. Tausend gegen nichts zu wetten: er wird uns erinnern, daß ein Papst selbst einmal den Orden aufgehoben hat. Nun wir quittieren, daß ein anderer Papst den Orden wieder erneuert hat. Und daß dem einen Aufhebungsdekret unzählige Anerkennungen von kirchlichen Würdenträgern bis hinauf zu den höchsten, die dem Orden zuteil geworden sind, gegenüberstehen. Wenn also kirchliche Akten auf einmal so hoch im Kurs bei der „Kölnischen Zeitung“ stehen, so müßte sie folgerichtig die Zulassung des Ordens sein!

Und welche Unwissenheit verrät sich in der Darstellung des Ordens als eines Kampfordens gegen den Protestantismus! Maßgebend über den Zweck der Gründung des Ordens ist doch unzweifelhaft sein Gründer. Möchte uns nicht die „Köln. Zeitung“ aus den Briefen dieses Mannes oder aus sonstigen Äußerungen desselben oder aus den Statuten des Ordens mitteilen, was dort von einer Kampfsaufgabe wider den Protestantismus gesagt ist? Sie wird auch nicht ein einziges Wort finden. Denn der Zweck des Ordens ist von Anfang an das Seelenheil seiner Mitglieder gewesen, und Ignatius zielte auf Mission in den heidnischen Ländern. Er selbst wählte sich als Arbeitsfeld das Heilige Land, später Spanien und Italien, seinen Ordensgenossen Franz Xavier schickte er nach Indien und Japan. 1574 gingen Jesuitenmissionare an den Kongo, 1549 nach Brasilien, 1555 nach Abyssinien. Ein Jahr vor dem Tode des großen Mannes besah der Orden acht Provinzen, und zwar in Italien, Portugal, Spanien, Brasilien, Indien und Japan, aber keine in — Deutschland. Die ersten Jesuiten kamen 1540 nach Deutschland, aber ihre Tätigkeit beschränkte sich indes nur auf enge Kreise. Der erste deutsche Jesuit kam gar erst 1549 nach Deutschland. Doch bis auf den heutigen Tag die Missionsgebiete in Indien, Afrika, Amerika ebenso das Arbeitsfeld des Ordens sind wie Europa, scheint dieser Mann auch nicht zu wissen. Wir reimen sich denn diese Tatsachen mit den Phantastereien, daß der Orden ein Kampforden gegen den Protestantismus sei? Diese Behauptung ist eine recht grobe geschichtliche Unwahrheit, und wer sie mit Wissen und Willen verbreitet, muß sich den Vorwurf der frivolen Verleumdung und Hehe gefallen lassen.

Aber ist denn Ignatius in späteren Betrachtungen nicht

auch als „Anti-Luther“ gefeiert worden? Mag sein! Aber was derartige Betrachtungen späterer für die Behauptung beweisen sollen, Ignatius habe seinen Orden zu dem unterschobenen Zwecke gegründet, ist nicht recht einzusehen. Wenn jemand heute geschichtsphilosophische Betrachtungen etwas darüber anstellen wollte, daß Alexander der Große mit seiner Verschmelzung von Morgenland und Abendland dem Christentum und seinen Missionaren den Weg geebnet habe, so ist doch das kein Beweis dafür, daß Alexander der Große seine Heerzüge in der Absicht unternommen habe, dem Christentum und seinen Missionaren den Weg zu ebnen! Gerade so ist der Umstand, daß der Jesuitenorden in seiner Tätigkeit Träger der Gegenreformation wurde und dem Protestantismus Einhalt bot, kein Beweis dafür, daß er zu diesem Zwecke gegen den Protestantismus gegründet worden wäre, und daß dies sein Hauptzweck sei.

Wir wollen der „Kölnischen Zeitung“ eine Auslassung von „Blut“ (Dr. B. Raumann) zu Gemüte führen, der in seinem „Jesuitismus“ (Regensburg 1906, 54 ff.) sagt:

Diese Voraussetzung (von dem Kampforden gegen den Protestantismus) beruht hauptsächlich auf einem völligen Irrtum. Als Ignatius sich entschloß, eine Missionsgesellschaft ins Leben zu rufen, welche zugleich sich der Krankenpflege widmen sollte, dachte er ursprünglich ganz gewiß nur an ein Wirken dieser Gesellschaft im Heiligen Lande; wie sehr auch später durch die Verhältnisse sein Plan sich änderte, ist er doch niemals auf die Idee gekommen, seine Mitstreiter ausschließlich als Kämpfer gegen die Abgötterei in Deutschland zu verwenden; ja in der Approbation Pauls III. wird explicite (ausdrücklich) unter den mannigfaltigen Aufgaben, die der Jesuiten harrten, diese überhaupt nicht erwähnt. . . Wenn tatsächlich bald nachher